

Seele

Das salesianische Wappen

Am 12. September 1884 präsentierte Don Sala dem salesianischen Obernkapitel das für die Gesellschaft entworfene Wappen: ein Schild mit einem Anker in der Mitte, der es in zwei Hälften teilte. Auf der rechten Seite befand sich eine Büste des heiligen Franz von Sales, auf der linken Seite ein flammenschlagendes Herz; ganz oben ein Stern; unter dem Anker eine Baumgruppe auf dem Hintergrund hoher Berge; von unten ausgehend rankten sich im Ursprung ineinander verflochten ein Palmzweig und ein Lorbeerzweig nach oben, die das Schild bis zur halben Höhe umschlossen. Die Frage nach der Inschrift, welche am Fuß des Wappens angebracht werden sollte, wurde aufgeworfen und diskutiert. Don Bosco löste das Problem. Das Leitwort, erklärte er, existiert seit den Anfängen des Oratoriums, zur Zeit des Konvikts, als er in die Gefängnisse ging. Es lautet „Da mihi animas, caetera tolle“, übersetzt: Gib mir Seelen, alles andere nimm.¹ Seitdem stellt das „Da mihi animas“ einen integrierenden Bestandteil des salesianischen Wappens dar, und das Wort Seele gehört zum spezifischsten Vokabular der Familie Don Boscos.

Die Seele in der salesianischen Tradition

Die salesianische Spiritualität, diejenige des Franz von Sales wie diejenige Don Boscos, hat immer großen Wert auf die Seele gelegt. Und sie hat diesem Wort einen Sinn gegeben, in den man sich hineinbegeben muss, auch wenn er am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts mehr oder weniger schwer zugänglich ist.

In der Einführung zum frommen Leben (*Introduction à la vie dévote*) eröffnete Franz von Sales sein Kapitel „Der Tod“ mit einer Folge von Fragen, die darauf aufbauen, dass die Seele den Leib verlässt.² Und als Don Bosco den Tod Dominikus Savios beschrieb, stellte er sich die Dinge nicht anders vor.³ Die Seele des Dominikus hatte seinen Leib verlassen. Sie war also von diesem sehr deutlich unterschieden. Die traditionelle salesianische Anthropologie war dualistisch.

Ohne gar den Leib zu verachten, äußerte sie die größte Bewunderung für die Seele. Gott „erschuf den Leib mit den schönen Fähigkeiten, die wir an ihm bewundern“, schrieb Don Bosco in einer der Unterweisungen zum Maimonat^{*1}, welche besonders dem Thema „Seele“ gewidmet war. „Diesen Leib hat er mit einer Seele vereinigt, die weitaus wertvoller ist als der Leib und all die Dinge, die wir auf der Welt sehen.“ Wert liegt in ihrer Ähnlichkeit mit Gott, der ihr das Leben durch den Atem seines Mundes gab. Don Bosco beschrieb diese Seele ausgehend – bewusst oder unbewusst – von der Einleitung der *Confessiones* des heiligen Augustinus. „Gott hat uns eine Seele gegeben“, mit anderen Worten, „er hat uns dieses unsichtbare Wesen gegeben, das wir in uns fühlen, und das ständig dazu tendiert, sich zu Gott zu erheben; dieses intelligente Wesen, das denkt und das

*1 Italien. Titel: *Il Mese di maggio*.

logisch urteilt, und das sein Glück nicht auf der Erde finden kann, und das folglich inmitten der Reichtümer selbst und egal welchen irdischen Vergnügens immer unruhig ist, so lange es nicht Ruhe findet in Gott, denn Gott allein kann es glücklich machen.“ Die Seele ist die Ursache der Gedanken. „Wir haben durch sie die Fähigkeit, Gedanken zu entwickeln, sie zu kombinieren, Meisterwerke zu produzieren, die den Menschen über all die anderen Geschöpfe erheben, und die beweisen (...), dass die Seele das Zeichen oder das Abbild von Gottes Geist ist.

Die Seele ist unsterblich und frei. Eine innere Stimme“, schrieb Don Bosco, „sagt dem Menschen, dass seine Seele nicht vernichtet werden kann und dass sie ewig leben wird“. Die andere bedeutende Fähigkeit, die Freiheit, wird von ihm in einem moralischen Sinn verstanden. Gott hat die Freiheit unserer Seele gegeben, „das heißt die Fähigkeit, das Gute oder das Böse zu wählen“. Er garantiert ihr den Lohn, wenn sie das Gute tut, er droht ihr mit einer Bestrafung, wenn sie das Böse wählt.⁴

Sie hat starke Neigungen zum Bösen, schätzte Don Rua, indem er an seine salesianischen Söhne dachte, die Empfänger seines Briefes: „Die Seele ist, wie der Leib, zahlreichen und ernsten Gebrechen unterworfen, welches, um einige davon anzudeuten, die Neigungen zum Zorn, zu den sinnlichen Vergnügens, zu den Partikular-Freundschaften, zur Schwermut und zur Lauheit sind.“⁵

Diese Schwächen sind vor allem bedauerlich, weil sie das Heil – als das Heil der Seele verstanden – gefährden. Don Bosco beendete seine Unterweisung über die Seele im Monat Mariens mit einer dringenden Ermahnung: „Christ, der du auch eine unsterbliche Seele hast, bedenke, dass, wenn du sie rettetest, alles gerettet ist; dass aber, wenn du sie verlierst, alles verloren ist. Du hast nur eine einzige Seele, eine einzige Sünde kann bewirken, dass du sie verlierst. Was würde aus uns und aus unserer Seele, wenn Gott uns in diesem Augenblick vor sein göttliches Gericht stellte? Du, der du liest, denke an deine Seele, und ich der ich schreibe, ich werde ernsthaft an die meine denken.“⁶ Diese Sorge um das Heil der Seele stand im Mittelpunkt seines Lebens, erklärte der Generaloberer Albera. „Die Seelen retten! das war das Leitwort, das er auf das Wappen seiner Kongregation drucken lassen wollte; es war sozusagen sein einziger Grund, zu sein. Natürlich: zuerst seine eigene Seele retten, dann die der anderen.“⁷

Ein problematisch gewordener Ausdruck

Die Welt ändert sich auf tausenderlei Arten, bemerkte Don Egidio Viganò. Die Gedanken selbst entwickeln sich mit dem Vokabular, das sie trägt. Am Ende dieses Jahrhunderts spricht man kaum mehr von der Seele. Es gibt in der Theologie, in der Katechese und folglich in der Spiritualität Wörter, die schwierig geworden sind: Hölle, Sünde, Opfer, Dreifaltigkeit ... Seele erscheint unter diesen unbeliebten. Die Autoren der Fachwörterbücher bevorzugen, darüber nichts zu sagen, oder wenigstens, eine schwierige Frage nicht direkt anzugehen. Das „Dictionnaire des Religions“ von Paul Poupard weicht dem Hindernis durch einen Artikel aus, der nur von der Seele in der Bibel handelt. Das Neue Lexikon der Theologie („Nouveau Dictionnaire de Théologie“) von Peter Eicher in der Ausgabe von 1996, und das im selben Jahr unter der Leitung von Monique Canto-Sperber publizierte

„Dictionnaire d'éthique et de philosophie morale“ handeln davon nur beiläufig, indirekt, in dem Kapitel „augustinisme“ oder demjenigen über Descartes. Während Peter Eicher dem Antisemitismus zehn Seiten widmet, gewährt er der „Seele“ („Ame“) nicht eine halbe Seite. Am Anbruch des einundzwanzigsten Jahrhunderts hat sich der Begriff Seele in der herrschenden Philosophie und Theologie verflüchtigt.

Diese unerwartete Entwicklung, mit so vielen Konsequenzen für die Spiritualität, artikuliert sich. Die zeitgenössische Kultur lehnt, wie wir wissen⁸, jeden Dualismus ab, jede Gegenüberstellung von Leib und Seele. Sie verurteilt die Idee, die sich im Abendland durch den hellenistischen Gedanken der Vereinigung auf Erden mit dem Geist als Prinzip des Guten und des Aufstiegs und dem Fleisch als Prinzip des Bösen und des Verfalls festgesetzt hat. Die Unsterblichkeit ist nur dem Geist möglich, also der Seele. Es würde im Menschen zwei Substanzen geben, die eine gute, der es zu dienen und sie zu verbessern gilt, die andere schlechte, die man ablehnen, bezwingen, wenn nicht sogar zerstören muss. Gewiss, das Christentum hat diese Idee sofort revidiert. Der Leib, von Gott geschaffen und zur Auferstehung bestimmt, ist in sich gut, erklärt die Offenbarung. Der Mensch ist einer, zugleich Fleisch und Geist, hat die christliche Philosophie gesagt und wiederholt. Aber die Dualität hat mit ihren tiefer liegenden Begriffen weiter existiert, beklagen die Katecheten: „Seien wir uns bewusst, dass dieser Leib-Seele-Dualismus noch unsere Gedanken durchtränkt und dass er verantwortlich für eine doppelte Entwertung ist. Die Entwertung der Gegenwart, der Geschichte, der menschlichen Beziehungen, die nur eine Übergangsphase sind, dafür bestimmt, ihren Platz der wahren Welt, derjenigen des Geistes, zu räumen. Die Entwertung der christlichen Hoffnung, die sich auf den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele beschränkt, und damit um ihre ganze kosmische Dimension gebracht wird.“⁹

Wie dem auch sei! Aber der Personalismus, heute in der Theologie überall gegenwärtig, erlaubt dem Christen die Aporie zu verlassen, über die er stolpert. Der Katechismus der katholischen Kirche hält daran fest, dass die Seele unlösbar mit dem Leib verbunden ist.¹⁰ Es ist die Person, nach Gottes Abbild und ihm ähnlich erschaffen, die das menschliche Geschöpf einigt. Ohne Aufsehen wird in der traditionellen salesianischen Spiritualität die Lehre über die Seele unter Berücksichtigung der Person nochmals überdacht. In den Inhaltsverzeichnissen der Rundschreiben der Generaloberen finden wir das Wort „Seele“ unter Don Rinaldi im Jahre 1922 und Don Ricceri im Jahre 1978 nicht. Was das Inhaltsverzeichnis der Rundbriefe Don Viganòs betrifft, das bis 1995 reicht, so erscheint der Ausdruck (Seele) nur im lateinischen Zitat: *Da mihi animas*.

Darüber hinaus macht das alltägliche Vokabular die Bedeutungswandlung mit. Jedes Mal wenn es nicht einen spezifischen Sinn erhält und dieser demjenigen des Leibes nicht entgegengesetzt ist, bezeichnet das Wort „Seele“ als letztes Prinzip des Individuums die Person. Der Teil wird dann für das Ganze genommen. „Man sah darin keine Menschenseele“^{*2}, sagt man von einem unbewohnten Ort, wo es niemanden gibt. Voltaire hat gefällig von Russland geschrieben: „Wenn Sie dort die Frauen einbeziehen, werden Sie nahezu zwanzig Millionen

^{*2} Im Urtext: „*On n' y voyait pas âme qui vive.*“

Seelen finden.“ In einer Fabel von La Fontaine liest man: „Es gibt keine Seele, die darin nicht sündigt (fehlt).“^{*3} Und wer hätte die Erfindungsgabe, sich da eine Seele vorzustellen, die losgelöst von ihrem Leib umherreist? „Avoir charge d'âme“ („Für das Leben anderer verantwortlich sein“) bedeutet, die Verantwortung für eine Person zu haben, besonders in moralischer Hinsicht.¹¹ Ist es sicher, dass die Kirche in der cura animarum wieder dahingeht, allein über das geistliche Wohl ihrer Glieder zu wachen, während die Geschichte uns so viele Bischöfe und mustergültige Pfarrer in ihrem ganzheitlichen Dienst an ihren Schäflein zeigt? In all diesen Fällen... kein Unterschied zwischen der Seele und der Person.

Der Tod des Menschen wird so in einem erneuerten Sinne gedeutet: „Die Aussage über die Trennung von Leib und Seele im Tod ist nicht selten dualistisch missverstanden worden, so als würde es sich dabei um zwei unabhängig voneinander existenzfähige Teile des Menschen handeln. Dagegen ist zu sagen: Weder ist der Leib nur die Hülle für die Seele, noch ist die Seele jemals vollkommen unleiblich. So sehr das Geheimnis des Lebens nach dem Tod ein Geheimnis Gottes ist und bleibt, so haben wir aus dem Glauben doch die zuversichtliche Hoffnung, dass das neue Leben bei Gott in Zusammenhang steht mit der Existenzweise des irdischen Lebens, mit der Identität der Person und ihrer Kontinuität. Diese Kontinuität der Person im Tod ist dadurch gewährleistet, dass das Ich des Menschen weiterbesteht: sein Selbst, die Mitte der Person.“¹²

„Gib mir Seelen“

In der Sprache Don Boscos und seiner Nachfolger schwankte der Ausdruck „Seele“ mitunter zwischen zwei Bedeutungen: die vom Leib unterschiedene Seele mit ihren besonderen Fähigkeiten, der allein nach dem Tode die Begegnung Gottes verheißen ist, und die lebende Person mit ihren täglichen Sorgen, sowohl spiritueller als auch materieller Natur. Jedoch trotz der Bibel, der dieses Leitwort entnommen ist, deren entsprechendes hebräisches Wort klar als 'Personen'¹³ übersetzt werden kann, wurde die Formulierung „Da mihi animas“ traditioneller Weise sehr viel mehr in erstem als in zweitgenanntem Sinne hervorgehoben. Die Seele im Kind und im Menschen ist der tiefste Grund, um korrekt zu erziehen, um aufzuwerten, zu retten, zu heiligen, zu vergöttlichen. Blicken wir auf die unvollständige Reflexion Dominikus Savios im Jahre 1854 bei seinem Eintritt in Valdocco, so lassen im Kommentar von Juan Vecchi 1996 die autorisierten Texte nur eine leichte Richtungsänderung „in extremis“ erahnen.

Don Bosco schrieb in seiner Geschichte Savios: „Angekommen im Haus des Oratoriums begab er (Dominikus) sich in mein Zimmer, um sich, wie er sagte, ganz in die Hände seiner Vorgesetzten zu begeben. Sein Blick fiel plötzlich auf einen Karton, auf dem in großen Buchstaben die folgenden, dem heiligen Franz von Sales vertrauten Worte, geschrieben waren: ‚Da mihi animas, caetera tolle‘, und er machte sich daran, sie mit Aufmerksamkeit zu lesen. Meinerseits wollte ich, dass er ihre Bedeutung verstand. Ich lud ihn also ein, oder eher, half ich ihm, sie zu übersetzen und ihren Sinn zu enthüllen: O mein Gott, gib mir Seelen, alles andere nimm. Er dachte einen Moment nach, dann sagte er mir: Ich habe verstan-

^{*3} Im Urtext: „*Il n'est âme vivante qui ne pèche en ceci.*“

den. Hier handelt man nicht mit Geld, sondern mit Seelen, ich habe verstanden. Ich hoffe, dass auch meine Seele in diesen Handel eingehen wird.“¹⁴ Verstehen wir selber gut dieses Bild eines „Handels“, es ist schärfer als man glauben könnte. Dominikus legte seine Seele in die Hände Don Boscos, der der Bankier für die Angelegenheit geworden war, um den größten Gewinn mit diesem spirituellen Kapital zu erzielen. Die Seele wächst tatsächlich durch die Tugend und die Heiligkeit. Und der geistliche Führer hilft ihm bei diesem Aufstieg.

Siebzig Jahre später, interpretierte ein Generalrat für den Bereich der Schulen in der salesianischen Kongregation seinerseits das „Da mihi animas“: „Für uns gehört die Schule zum Programm des salesianischen Lebens, das im Leitwort Don Boscos zusammengefasst ist: Da mihi animas caetera tolle. Sie ist ein Mittel, um Seelen für Gott zu gewinnen (wörtl.: 'zu erobern'), und die Seelen erringen sich Gott auf eine einzige Art, indem man sie christlich macht. – Unsere Schule ist also eingesetzt worden, um gute Christen zu heranzubilden; und um das zu erreichen muss sie christlich und nicht anders gestaltet werden.“¹⁵ Entsprechend seiner harten Übersetzung „Eroberung“ für Gott verstand man unter den im „Da mihi animas caetera tolle“ begehrten Seelen die zu rettenden Seelen, und die Leiber, auf welche das Grab wartete, rangierten an unterer Stelle.

Während der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde diese Interpretation des Wortes „Seele“ im Da mihi animas nicht mehr verstanden. Es ist ein antiquierter Ausdruck, schrieb eines Tages der Generaloberer Viganò. Und er rang sich zu einem Entschluss durch. „Der Ausdruck 'Seele' in unserer Tradition unterstreicht die bedeutsamsten und kennzeichnensten Züge der menschlichen Person und ihrer sozialen Umgebung.“¹⁶ Am 31. Dezember 1995, das heißt kurz nach dem Tod Don Viganòs und kurz vor seiner eigenen Wahl zum Generaloberen der salesianischen Kongregation, kam es Juan Vecchi zu, der Don-Bosco-Familie (= Salesianischen Familie) das traditionelle Leitwort für das neue Jahr vorzustellen. Die Formulierung war von dem verstorbenen Generaloberen diktiert worden. Sie lautete: „Die Selbsthingabe im 'Da mihi animas' bestimmt unser Tun und hilft uns, Schwierigkeiten und Leiden zu ertragen.“¹⁷ Der Kommentator war gehalten, den Sinn und die mitschwingenden Töne des im salesianischen Wappen enthaltenen Leitwortes vorzutragen. Treu der Formulierung und des ursprünglichen Sinnes, neigte er dennoch zu einem breiteren Verständnis des Begriffes „Seele“, indem er heimlich seinen letzten Sinn durch einfache Anführungszeichen ausweitete. Er erinnerte an ein Urteil Don Ruas über Don Bosco: „In der Tat lag ihm nichts anderes am Herzen als das Heil der Seelen“¹⁸. Die 'Seelen' dieses Satzes waren die geistigen Wesen, die es in der göttlichen Gnade aufzurichten und für die Begegnung mit Gott in der Ewigkeit vorzubereiten galt. Dann kommentierte er anhand des Lebens Don Boscos das Da mihi animas, caetera tolle. Er ließ darin folgendes erkennen:

„1) den Sinn für die Vaterschaft Gottes und das Vertrauen auf die Gnade Christi des Erlösers, der einen guten Lebensplan für jeden Jugendlichen hat, der ihm schon in seine Existenz hineingeschrieben ist, auch wenn er so oft mit negativen Erfahrungen belegt wird;

2) ein brennendes Verlangen, den Jugendlichen diese Möglichkeit erkennen und kosten zu lassen, damit sie ein glückliches Leben haben, in dieser Welt vom Glauben erleuchtet und 'gerettet' für die ganze Ewigkeit;

3) der Einsatz all seiner Kräfte und Mittel in diesem Sinn, auch wenn es sich nur um einen einzigen Jugendlichen handelt, um eine einzige 'Seele'.¹⁹ Diese Gleichwertigkeit des letzten Vorschlages kann nicht unbemerkt übergangen werden. Der Philosoph, empfindsam für den genauen Sinn der Begriffe, hat dem zeitgenössischen Druck nicht widerstanden. Still und leise ist die 'Seele' des Da mihi animas ein „Jugendlicher“, eine Person geworden.²⁰

Anmerkungen

¹ „Don Bosco dice che un motto fu adottato fin dai primi tempi dell'Oratorio, ai tempi del Convitto, ai tempi che esso andava nelle prigioni: Da mihi animas, caetera tolle, e lo propone per mettersi sullo stemma. Il capitolo accetta il motto proposto da Don Bosco.“ *Verbali del Capitolo*, vol. I, fol. 30, verso. Bericht in: MB XVII, 365-366.

² *Introduction à la vie dévote*, première partie, chap. XIII; *Oeuvres*, t. III, p. 43-44. (Anm. d. Ü.: In der deutschen Übersetzung lesen wir in diesem ersten Teil der *Philothea* im 13. Kapitel: „Erwäge, wie unbestimmt der Tag deines Todes ist: Meine Seele, du wirst eines Tages deinen Leib verlassen.“)

³ „Va pure, anima fedele al tuo Creatore. Il cielo ti è aperto, gli angeli ed i santi ti hanno preparata una grande festa; quel Gesù che tanto amasti t'invita e ti chiama dicendo: Vieni, servo buono e fedele, vieni, tu hai combattuto, hai riportato vittoria, ora vieni al possesso di un gaudio che non ti mancherà mai più: *intra in gaudium Domini tui*.“ (G. Bosco, *Vita del giovanetto Savio Domenico*, Turin, 1880, Kap. 25).

⁴ „Dio non solo è Creatore di tutte le cose che nel cielo e nella terra si contengono, ma è eziandio Creatore di noi medesimi. Egli creò il corpo con quelle belle qualità che noi in essi rimiriamo; a questo corpo ha unito un'anima che è di gran lunga più preziosa del corpo e di tutte le altre cose che noi vediamo nel mondo. Dio ci ha donato un'anima, cioè ci ha donato quell'essere invisibile che sentiamo in noi, e che tende continuamente ad elevarsi a Dio; quell'essere intelligente che pensa e ragiona, e che non può trovare la sua felicità sopra la terra, e che perciò in mezzo alle stesse ricchezze e in mezzo a qualsiasi piacere della terra ella è sempre inquieta finché non riposi in Dio, perciocché Dio solo può renderla felice. (...) Questo (l'immortalità) sentiamo in noi stessi in quella voce interna che a tutti parla nel cuore e dice: l'anima tua non potrà essere annichilita e vivrà in eterno. (...) Per mezzo dell'anima noi abbiamo la facoltà di crearci delle idee, di combinarle, di produrre certi capolavori, che sollevano l'uomo sopra tutte le altre creature, e che provano, come è difatti, che l'anima è il simbolo ovvero il contrassegno dell'intelligenza di Dio. Dio diede all'anima nostra la libertà, cioè la facoltà di scegliere il bene e il male, assicurandole un premio se fa bene, minacciando un castigo qualora scelga il male.“ (G. Bosco, *Il Mese di maggio ...*, 1858, zweiter Tag: „L'anima“).

⁵ „L'anima, non altrimenti che il corpo, va soggetta a molte e gravi infermità, quali sono, per accennarne alcune, l'inclinazione alla collera, ai piaceri sensuali, alle amicizie particolari, alla malinconia ed alla tiepidezza.“ (M. Rua, Brief an die salesianischen Provinziale und Direktoren, 1. Novemberr 1906; L.C., S. 345).

- ⁶ „O cristiano, che pure hai un'anima immortale, pensa che se la salvi, tutto è salvato, ma se la perdi, tutto è perduto. Hai un'anima sola, un solo peccato te la puo' far perdere. Che sarebbe di noi e dell'anima nostra se in questo momento Iddio ci chiamasse al suo Divin tribunale? Tu che leggi pensa all'anima tua, ed io che scrivo pensero' seriamente per la mia.“ (G. Bosco, *Il Mese di maggio ...*, loc. cit.).
- ⁷ „*Salvar le anime!* fu la parola d'ordine ch'egli volle impressa sullo stemma della sua Congregazione, fu, si puo' dire, l'unica sua ragione d'esistere: s'intende salvare prima l'anima propria e poi quella degli altri.“ (P. Albera, Brief an die Salesianer, 18. Oktober 1920; L.C., S. 343).
- ⁸ Siehe oben: „Einleitung“ („Introduction“).
- ⁹ Michel Rondet, „Dire le salut“, *Catéchèse* 146, Februar 1997, S. 23-24.
- ¹⁰ Man liest dort nämlich: „Im Tod, bei der Trennung der Seele vom Leib, fällt der Leib des Menschen der Verwesung anheim, während seine Seele Gott entgegengeht und darauf wartet, dass sie einst mit ihrem verherrlichten Leib wiedervereint wird.“ *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 997.
- ¹¹ Zitate dem „*Grand Robert de la langue française*“ entliehen, t. I, S. 304.
- ¹² Deutsche Bischofskonferenz, *Unsere Sorge um die Toten und die Hinterbliebenen*. Bestattungskultur und Begleitung von Trauernden aus christlicher Sicht, Bonn, 22. November 1994, S. 37.
- ¹³ Die Jerusalemer Bibel übersetzt jene Passage, aus welcher in der Vulgata das „*Da mihi animas, caetera tolle*“ geworden ist, folgenderweise: „Der König von Sodom sagte zu Abraham: Gib mir die Personen und nimm die Güter für dich.“ („*Donne-moi les personnes et prends les biens pour toi*“) (Genesis 14,21). – Anm. d. Ü.: In der dt. Einheitsübersetzung lesen wir: „Gib mir die Leute zurück, die Habe behalte!“
- ¹⁴ „Venuto nella casa dell'oratorio, si reco' in mia camera, per darsi, come egli diceva, intieramente nelle mani de' suoi superiori. Il suo sguardo si porto' subito su di un cartello sopra cui a grossi caratteri sono scritte le seguenti parole che soleva ripetere S. Francesco di Sales: da mihi animas, caetera tolle. Fecesi a leggerle attentamente; ed io desiderava che ne capisse il significato; percio' l'invitai, anzi l'aiutai a tradurle e cavar questo senso: O Signore, datemi anime e prendetevi tutte le altre cose. Egli penso' un momento e poi soggiunse: Ho capito : qui non avvi negozio di danaro, ma negozio di anime; ho capito: spero che l'anima mia farà anche parte di questo commercio.“ (G. Bosco, *Vita del giovanetto Savio Domenico*, Turin, 1880, Kap. 8).
- ¹⁵ „La scuola per noi fa parte del programma della vita salesiana, che è riassunta nel motto di Don Bosco: *Da mihi animas coetera tolle*. E' un mezzo per conquistare anime a Dio, e le anime si conquistano a Dio in modo solo, facendole cristiane. – La nostra scuola è adunque istituita per far dei buoni cristiani; e per riuscirvi dev'essere fatta cristianamente e non altrimenti.“ (Il Consigliere scolastico, in *Atti* 26, 24 Oktober 1924, S. 319.) Im Jahre 1924, nannte sich der Generalrat für die Schulen („conseiller scolaire général“) Bartolomeo Fascie (1861-1937).
- ¹⁶ „Il termine „anima“, nella nostra tradizione, sottolinea i tratti più significativi e validi della persona umana e del suo contorno sociale.“ (Brief an die Salesianer, 5. Dezember 1989, in *Atti* 332, S. 39).
- ¹⁷ „Il ‘*Da mihi animas*’ è il dono di sè che vivifica tutta l'esistenza: quella dell'attività e quella della pazienza.“
- ¹⁸ „Realmente non ebbe a cuore altro che le anime“ (Eine Äußerung, die in die salesianischen Konstitutionen von 1984, Art. 21, aufgenommen wurde). – (Anm. d. Ü.: In der deutschen Ausgabe wurde an Stelle von „Seelen“ der Begriff „Menschen“ gesetzt).
- ¹⁹ „Ma il commento migliore al significato del *da mihi animas* non è un florilegio di citazioni o aneddoti, ma la vita di don Bosco in cui emergono: il senso della paternità di Dio e la fiducia nella grazia di Cristo Redentore che ha un bel progetto di vita per ciascun giovane, iscritto già nella sua esistenza, anche se tante volte coperto da esperienze negative; un ardente desiderio di far conoscere e gustare ai giovani questa loro possibilità, affinché avessero una vita felice, illuminata dalla fede in questo mondo e ‘salva’ per tutta l'eternità; il darsi da fare,

l'impiegare tutte le proprie forze e mezzi in questo proposito, anche quando si trattasse di un sol giovane, una sola 'anima'." (J. Vecchi, *Il „da mihi animas“ è il dono di sé che vivifica tutta l'esistenza, quella dell'attività e quella della pazienza*. Strenna 1996, Roma, Istituto Figlie di Maria Ausiliatrice, 1996).

- ²⁰ Leitwort „Da mihi animas, caetera tolle“ ist von Francesco Motto interpretiert worden, im Sammelband *I sentieri della speranza nella spiritualità salesiana*, Rom, 1994, S. 69-70.